

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonne und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmonde-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 4ten April d. J. zum Domherrn an dem Waitzner Domkapitel den bischöflichen Sekretär und Konfessorialrat Joseph Balla, allergnädigst zu erneuen geruht.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den provisorischen Lehrer an der Unter-Realschule zu Wertheim, August Malepa, zum wirklichen Lehrer dasselbst ernannt.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain, Erster Theil, XIX. Stück, XI. Jahrgang 1859.

Inhalts-Uebersicht:
Nr. 95. Kaiserliche Verordnung vom 12. März 1859, betreffend die Haftung für das Verschulden der Gerichtsbeamten und die Behandlung der Syndikatsbeschwerden.

Laibach den 12. April 1859.
Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 11. April.

Der unliebsame Zustand des Wartens, Hoffens und Befürchtens scheint endlich ein Ende zu nehmen; an die Stelle der Gerüchte scheinen positive That-sachen treten zu wollen. Die Dinge sind reif, die Situation ist so weit gediehen, daß auf sie die Worte jenes Weltumreisenden angewendet werden können: noch ein Schritt und ich hätte auf Nichts getreten. Es ist nur noch ein Schritt und man berübt keine Friedenshoffnungen mehr. „Wir gehen einer großen Stunde entgegen“ meint die „O. D. P.“ Weniger als je kann Österreich von seinen Vorbedingungen abstehen. Seitdem es seine Bereitwilligkeit zu einem

Kongresse unter den bekannten Voraussetzungen den Frächen angekündigt hat, nahm Frankreich seine Rüstungen in doppelter Weise auf. Jeder Tag bringt uns neue Daten von der energischen Beschleunigung, mit welcher die französischen Heereskräfte an den Grenzen der Alpen sich sammeln; immer deutlicher tritt es an den Tag, daß die sardinischen Regimenter und Freischärlerlegionen fortan nur als die Vorhut Frankreichs zu betrachten sind. Würde Frankreich nun einwilligen, daß Sardinien entwaffne, so läge darin das Zugeständniß, daß Frankreich selbst die Entscheidung der Waffen nicht provozieren will. Aber nachdem Graf Cavour von Paris die Entscheidung mitgebracht hat, daß Piemont seine Rüstungen forsehe, müßt alle Welt klar darüber sein, was diese Entscheidung bedeutet. Der Kaiser der Franzosen will Krieg und nur den Krieg; die sardinischen Streitkräfte bilden einen Theil seines eigenen Heeres und er kann folgerichtig nicht zugeben, daß, während er selbst bis an die Zähne bewaffnet, das Vorderthren seiner Kriegsmacht auf den Friedensstand gesetzt wird. Die Entwaffnung Sardiniens hieße die Entwaffnung Frankreichs, die Entwaffnung Frankreichs hätte eine allgemeine Entwaffnung zur Folge. Letzteres ist der reale Wunsch Österreichs. Unter dieser Bedingung würde es mit Freuden auf dem Kongresse erscheinen und die Konsolidirung des Friedens würde wahrlich durch keinen Eigentüm seinesseits gehindert werden.

Der „Nord“ sieht ein Memorandum mit, welches die sardinische Regierung angeblich auf die Einladung des englischen Kabinets unter dem 1. März an dasselbe gerichtet hat und worn sie ihre angeblichen Beschwerden gegen Österreich exponirt. Es soll an Gewissigkeit, französischer Einstellung der That-sache alle bisherigen diplomatischen Schriftstücke Caurous überbieten. Wie gewöhnlich, wirkt sich auch diesmal die sardinische Regierung zum Sprecher für ganz Italien auf und beginnt damit, ein Bild von der Lage der italienischen Provinzen Österreichs zu entwerfen, in welchem Niemand, der je diese Länder bereist, sie wieder erkennen würde. Herr Cavour entblödet sich nicht, die Lage der Bevölkerung Lombardo-Venetiens

als eine solche zu bezeichnen, welche den Gesetzen der Menschlichkeit und der Zivilisation widerspreche (1). Nach Schwamlosigkeiten dieser Art ist es dann nicht zu verwundern, wenn er zu der Konklusion kommt, die Diplomatie sei unfähig, einem solchen Nebelstaude abzuhelfen, und die Palliative würden nur die Krise verlängern. Cavour will Krieg und Revolution gegen Österreich, um ihm Provinzen, die es vertragsmäßig besitzt, zu entreißen; dies spricht das Memorandum deutlich aus, indem es sagt: „Europa muß sich resigniren, untvätig dem schmerzlichen Schauspiele beizuwollen, welches die Lombardie und Venetien darbieten, bis die Revolution, welche ohne Unterlaß unter der Asche glimmt, die günstigen Umstände bestehend, gewaltsam ein Joch bricht, welches Krieg und Eroberung auferlegt haben.“ Wir sind in der That begierig, zu sehen, ob gegenüber solchen Brandaufschriften, wie dies Memorandum, sich noch länger in Deutschland Stimmen finden werden, welche Österreich tadeln, weil es auf der Entwaffnung Sardiniens bestehet.

Die nächste Zeit wird der Entschlüsse und Entschlüsse manche bringen. Möchten nur jene Mächte, welche durch ihre Stellung berufen sind, Weltgeschichte machen zu helfen und welche in der gegenwärtigen Lage glaubten, nur vermittelnd auftreten zu dürfen, ihre wahre Aufgabe erkennen, damit die Weltgeschichte als Weltgericht ihnen nicht das verhängnisvolle Wörterchen zurufe: Zu spät!

Oesterreich.

Wien. Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta haben für den Invaliden Anton Dolles — ohne Hände und Füße — eine allerniedrigste Unterstützungsrente von 50 fl. öst. Währ. an Herrn J. A. Danner gelangen lassen.

Die küstenländische Gartenbaugesellschaft gibt unter dem Titel „L'Ortolano“ eine von dem Sekretär der Gesellschaft, Herrn Professor Adolph Steffich, redigierte populäre Monatsschrift für Gartenbau heraus, von welcher das erste Heft soeben erschienen ist. Es enthält unter Anderem einen Gartenbaukalender für

Fenilleton.

Expedition der k. k. Fregatte „Novara.“

Unter dem Kommodore Baron von Wüllerstorff-Urbair. 40. Aufenthalt in Sydney. — Ankunft in Neuseeland.

(Fortsetzung. Siehe Nr. 80.)

Der vortreffliche Baustein der Gegend, Sandsteinquader, hat seine volle Verwendung gefunden zum Aufbau schöner Kirchen, öffentlicher und Privat-Gebäude. Die Börse, die Bank-Gebäude, des Gouverneurs Haus und viele andere sind großartige, im schönsten Styl ausgeführte Paläste, und wenn auch Stadt, seinen vielversprechenden Namen keineswegs rechtfertigt, so sind dagegen der botanische Garten, die Domaine und Lady Macquarie's Chair um so reizendere Spaziergänge. Nur schade, daß statt des melodischen Gesanges von Vögeln ein Ovren betäubendes Gezirpe von Millionen großer grüner Eydalen vom frühen Morgen bis zum späten Abend von den Bäumen schallt.

Sydney ist mit Gas- und Wasserwerken und allem, was zur Erleichterung des Verkehrs in einer großen Stadt gehört, Omnibusen, Cars, Dampfschiffen wohl versehen. Die Theater erheben sich bis jeß-

nicht über die Stufe der Mittelmäßigkeit, um so vorzüglicher sind aber Hospitäler, Erziehungsanstalten, öffentliche Bibliotheken. Das australische Museum enthält sehr interessante naturhistorische und ethnographische Sammlungen aus Australien und den Inseln des Pacific, aber schon jetzt sind die Nämlichkeiten zu klein und das zur Ehaltung der Sammlungen aufgestellte Personal zu beschränkt. Man sprach deshalb von der Gründung eines neuen, größeren Museums. Das Museum war sehr viel von uns besucht, und wir müssen die Zuverlässigkeit und Geschäftigkeit des Sekretärs Herrn Augas und des Kurators Herrn Wall rühmend erwähnen. Der Liberalität der Bevölkerung aber verdanken wir sehr wertvolle Sammlungen aus den Dubletten des Museums. Eine astronomische Sternwarte, verbunden mit einem meteorologischen und magnetischen Observatorium, ist eben in der Einrichtung begriffen, nachdem das frühere Observatorium in Paramatta aufgehört hat. Ein großartiges Universitätsgebäude ist vollendet.

Den Mittelpunkt für die wissenschaftlichen Vereinigungen in der Kolonie bilden zwei wissenschaftliche Gesellschaften, beide unter der Präsidenschaft Sr. Exzellenz des Generalgouverneurs Sir W. L. Denison, die philosophische Gesellschaft von New-South-Wales und die australische Gesellschaft für Garten- und Landbau. Ein gemeinschaftliches Journal beider Gesellschaften: „The Sydney Magazine of Science and Art“ erscheint in monatlichen Lieferungen. Wie auffällig war für uns die persönliche Bekanntschaft so vieler Männer der Wissenschaft, die seit Jahren ihrtige Beobachter und Forscher Australiens sind!

Wie viel gab es da zu besprechen, zu sehen und zu vergleichen in den ausgezeichneten Privatsammlungen des Gouverneurs Sir W. Denison, eines W. Macleay, New. W. B. Clarke, Dr. G. Benett, Dr. Roberts.

Die Lage verflogen mit dem, was in Sydney selbst und in seiner nächsten Umgebung zu thun und zu sehn war, und nur wenige Tage blieben übrig zu weiteren Ausflügen. Eisenbahnen, Dampfschiffe, die täglich längs der Küste in nördlicher und südlicher Richtung verkehren, so wie regelmäßige Postverbindungen bringen den Reisenden jetzt schnell selbst nach den entferntesten Theilen der Kolonie.

Während der Kommodore mit mehreren meiner Kollegen einen Ausflug in südlicher Richtung unternahm über Campbellton nach den wald- und wildreichen Gegenden des Illawarra-Districts, besuchte ich in nördlicher Richtung das Thalbecken des Hunter-Flusses, die Steinkohlenfelder von New-Castle. Reich an gesammelten Schädeln und beschreibt wie zurück. Aber wie ungern scheidet man von einer Stütze, wo man noch so Vieles zu sehn, zu beobachten wünschte. Ich batte immer gebefft, Zeit zu finden, die blauen Berge und die Golddistrikte in der Umgegend von Bathurst zu besuchen; aber ich mußte mich, was die Goldfelder betrifft, begnügen mit dem Anblick der „Goldnuggets“, welche die glücklichen Finder bei den Juwelieren in Georgestreet in den Schau-läden aussstellen, und mit den interessanten Nachrichten, welche die Zeitungen täglich brachten; die alten Goldfelder bewahren fortwährend ihre Reichtumsligkeit.

(Fortsetzung folgt.)

den Monat April, sowie ein interessantes Schreiben des Herrn Dr. P. Kandler an Herrn N. Voltz.

* Briefe aus Egypten, welche der „Triester Z.“ mitgetheilt wurden, stellen die Angelegenheiten des Suezkanals keineswegs in jenem Lichte dar, in dem sie von den mit den Motiven nicht bekannten Personen dargestellt werden. Allerdings unterstützt die egyp- tische Regierung die nach der Abreise der betreffenden Ingenieure von Cairo am 21. v. M. begonnenen Vorarbeiten nicht offiziell, dagegen hat sie auch diese keinerlei Hinderniß in den Weg gelegt. Es ist also, fügt die „Dr. Z.“ hinzu, für Diejenigen, welche die Verhältnisse in Egypten und die augenblickliche Stellung Englands zu dem osmanischen Reich nicht außer Acht lassen, unschwer, sich in einer Situation zu orientiren, die sich im Gauzen seit der Ankunft des Herrn v. Lessps in Egypten nur zu ihren Gunsten gründert hat.

Mailand, 10. April. Die Turiner Blätter bringen einen sehr umständlichen, gegen Piemont gerichteten Tagesbefehl an die österreichische Armee in Italien, der auf einen unmittelbaren kriegerischen Angriff von Seite der k. k. Truppen schließen ließe. Abschriften dieses angeblichen Befehl wurden auch hier in Italien gesetzt, sowie auch telegraphische Mittheilung aus Paris meldet, daß die Kunde von diesem Altenstücke auf der Börse große Beunruhigung erregt habe. Das Ganze beruht jedoch auf reiner Erfindung und ist eben Nichts als eines der vielen Minen der Lüge und des Truges, deren die revolutionäre Partei sich bedient, um die Gemüther in steter Spannung zu erhalten.

— Aus der wunderschönen **Schweiz**, 3. April, wird der „Triester Z.“ geschrieben: „Selbst die früher exaltirten Radikalen sind nun zu Gunsten Österreichs gestimmt und wir hören unlängst von einem derselben die Meinung äußern, Österreich solle gar nicht warten und sich Bedingungen diktionieren lassen; es solle energisch austreten und erklären, daß es, wenn Frankreich nicht binnen vierzehn Tagen entwaffne, den Krieg beginne. Ganz Europa würde in die Hände klatschen und mit Österreich gehen. Die Empörung über die mutwillige Friedensstörung sei zu allgemein.“

Frankreich.

Paris, 6. April. Die Kaisergarde wird komplettiert; wie der „Constitutionnel“ meldet, werden zahlreiche Detachements aus den Jäger- und Linien-Regimentern in den entsprechenden Corps der Garde eingereiht. — Für die Garres, welche von den verschiedenen Regimentern nach den Depots abgingen, hatten die Eisenbahn-Gesellschaften am 4. April besondere Bütte eingerichtet, so daß diese Transporte mit einem Schlag bewerkstelligt werden konnten. Es heißt, in Orléans solle ein viertes Regiment algerischer Schützen gevildet werden. Aus Lyon erfährt die „Gazette de Savoie“, daß die dortige Armee bereit sei, in's Feld zu rücken. Die Soldaten werden im Zeitaufschlagen geübt. Die Stabs-Adjutanten und Stabs-Arzte hätten Befehl erhalten, sich die nötigen Pferde und Maulthiere anzuschaffen. Aus den 5. und 6. Kompanien der drei ersten Bataillone eines jeden Regiments soll sofort ein vierter Bataillon gebildet werden. Zwischenzwanzig Mann seien aus jedem Regimente für die Artillerie herausgenommen. Rossen und andere Lebensmittel seien sofort eingepackt worden. Mit einem Worte: zwei Divisionen seien bereit, auszumarschieren. Das Nemours-Depot in Caen kaufte fortwährend Pferde für die Armee auf. Im Februar kaufte daselbe laut amtlichen Quellen 741 Pferde für 598.685 Fr., in der ersten Hälfte des März 353 Pferde für 318.575 Franken.

Dieser Lage haben auch die Generalversammlungen verschiedener großer Eisenbahn-Gesellschaften stattgefunden. Es ging dabei meist sehr stürmisch her. Die sich herausstellenden Dividenden blieben weit unter der Erwartung der Aktionäre. Die Aufregung war so groß, daß in einer dieser Versammlungen einen Augenblick wenig daran gefehlt hätte, so wäre der Streit in tödlichkeiten übergegangen.

Es ist die Rede davon, der Kaiser werde zwischen dem 20. und 25. d. eine Reise nach Lyon antreten, um die daselbst versammelte Armee, welche zum Theil in Kriegsbereitschaft ist, die Revue passieren zu lassen. Man sieht in dieser Kaiserlichen Inspektionsreihe natürlich ein drohendes Symptom kriegerischer Intentionen, und das mit um so größerer Berechtigung, da gegenwärtig, wo die Situation in das Stadium diplomatischer Verhandlungen eintritt, billigerweise jede derartige Manifestation verhindert werden müßte. Gewiß ist, daß die an der mittleren und unteren Rhône zusammengeschickten Truppen sich in jedem Augenblicke bereit halten, den Marsch über die Alpen anzutreten.

Großbritannien.

London, 3. April. D'Israeli hat an seine Wähler in Buckinghamshire schon jetzt folgende Adresse gerichtet:

„Meine Herren! Eine aus widerstreitenden Inter-

titionen zusammengesetzte parlamentarische Majorität hat ihre numerische Stärke dazu benutzt, der Regierung Ihrer Majestät Verlegenheit zu bereiten und durch einen unrechtmäßigen Kunstgriff die Erörterung Ihrer Maßregeln abzuschneiden. Vor ein in Jahre ward Lord Derby von Ihrer Majestät aufgefordert, die Verwaltung der Staatsangelegenheiten zu übernehmen. Unter dem Beilande seiner Kollegen hat er sich mit Fleiß und Hingabe bestrebt, seine Pflicht gegen das Land zu erfüllen. Der Schlag, welcher neulich der Regierung ertheilt wurde, beraubt dieselbe der Autorität, und doch ist in den Reihen der Opposition nicht mehr Einmuthigkeit der Gesinnung, als zu der Zeit, wo ihre zerfahrene Politik es nötig machte, daß Lord Derby das Ruder in die Hand nahm. Die Opposition im gegenwärtigen, unter zweideutigen Umständen gewählten Hause der Gemeinen ist in Sektionen gespalten, die sich stets verbünden und die königliche Regierung, wie sie auch immer gebildet sein mag, stützen können. Ein solcher Zustand ist eben so nachtheilig für das Parlament, wie für das Reich. Es ist Soche des Landes, diese Nebel zu begreifen und ihnen abzuhelfen. Der Moment ist kritisch. England hat sich anheißig gemacht, die Vermittlung zwischen zwei großen Monarchen zu übernehmen und Europa wo möglich die Segnungen des Friedens zu erhalten. Es ist nötig, daß die königliche Regierung durch ein patriotisches Parlament unterstützt werde. Ihre Majestät wird daher nach dem Rathe Ihrer Minister das gegenwärtige Parlament binnen Kurzem prorogieren, es dann sofort aufzulösen und die Meinung Ihres Volkes entgegennehmen, so daß Diejenigen, welchen Ihre Majestät Ihr Vertrauen schenkt, in Stand gesetzt werden, die Regierung mit dem gezielenden Umschluß zu leiten. Unter diesen Umständen erwarte ich von der Loyalität und dem Gemeinsinne der Grafschaft Buckingham, daß sie sich um Ihrer Majestät Regierung schaaren und mich zum nächsten Male zu ihrem Vertreter im Parlamente wählen wird. Ich habe die Ehre zc.
Downing-Street, 4. April 1859.

B. d'Israeli.

— Aus Malta wird der „Times“ telegraphiert: „Die Nachrichten aus Bombay reichen bis zum 12. März. Sir John Lawrence begibt sich mit dieser Post nach England. Die indische Regierung befindet sich in der größten Finanzverlegenheit. Tanila Topee ist verschwunden und seine Anhänger sind zerstreut. Aus Nepal nichts Neues.“

Ein auf dem ostindischen Ame in London eingetroffenes Telegramm des englischen Konsuls in Marwar meldet:

„Aus Seronje ist die Nachricht eingetroffen, daß die Rebellen mit Rao Sahib in der Nacht vom 7. März über den Beira gegangen sind und sich zu Mahidpur befreit, so wie, daß der Agent des Rao gekommen ist, um im Einlaufe mit der königlichen Proklamation wegen seiner Unterwerfung zu unterhandeln. Es heißt ferner, Herzog Shah b. finde sich nicht bei dem Rebellenheere. Generalmajor Michel marschiert auf Bhopal.“

Die Überlandpost bringt Daten aus **Sidney** vom 12. und **Melbourne** 15. Febr. — Das Victoria-Parlament sollte am 17. Febr. vertagt werden — Die Goldausbeute beträgt um 71.000 Unzen mehr als im vergangenen Jahre.

London, 6. April. Die Kandidaten für das nächste Unterhaus beeilen sich in's Feld zu rücken, und ein Paar Dutzend Adressen sind heute schon veröffentlicht. Das Feldgeschrei der Opposition wird die Reformfrage sein, und die Regierungspartei wird sie nicht ignorieren können, obwohl der Schatzkanzler in seiner Adresse ihrer absichtlich nicht Erwähnung thut. Unter den Mitgliedern des gegenwärtigen Parlaments, die ihre Stellen freiwillig niederlegen, nennt man einschließlich General Wyndham, der jedoch nicht der Einzige sein wird, und von bekannteren Persönlichkeiten, die bei den letzten Wahlen durchfallen waren und ihr Glück von Neuem versuchen werden, Vauxhall und Fred. Peel. — In den hauptstädtischen Bezirken werden aller Wahrscheinlichkeit nach die meisten der bisherigen Vertreter ihre Sitze behaupten, doch bereitet sich in der City, wie es scheint, ein heftiger Wahlkampf vor. Von konservativer Seite sollen umfangende Auffallen getroffen sein, den bisherigen liberalen Vertretern daselbst entgegenzutreten.

In den hübschen „London Docks“ ist gestern das amerikanische Schiff „Florence“ mit Waren aus Japan und einer beträchtlichen Ladung vegetabilischem Wachs eingelaufen. Es ist die erste Schiffsladung, die direkt aus Japan hierher gebracht wurde.

(Parlaments-Verhandlungen vom 4. April.) Als heute um 4 Uhr im Unterhause der Sprecher seinen Sitz einnahm, waren schon über hundert Mitglieder anwesend, und bald füllte sich das Haus immer mehr, so daß, als gegen halb 5 Uhr der Schatzkanzler eintrat, fast alle Sitze eingenommen waren. Auch außerhalb des Hauses war die Szene sehr belebt. Eine große Menschenmenge hatte sich vor dem Eingang versammelt, um die Mitglieder

ankommen zu sehen und vielleicht gelegentlich etwas von dem politischen Tagesgespräch aufzufangen. Herr W. Williams fragte, ob es wahr sei, daß Graf Malmesbury noch bis auf diesen Tag sich weigerte, die 200 Fr. Stempelgebühr zu entrichten, welche nach der Auktion 33 Georg's III. Kap. 184 für das Patent über Erneuerung zum Staats-Sekretär zu zahlen sei, und ob in diesem Fall nicht das Patent, durch welches Graf Glorndon (der Vorgänger des Grafen Malmesbury) zum Staats-Sekretär für die auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden, noch unwiderufen wäre.

Herr d'Israeli erwiederte, daß, wie er glaube, der Graf v. Malmesbury sich bereit erklärt habe, die Gebühr zu entrichten, wenn er überzeugt werden könnte, daß seine Vorgänger dieselbe einrichtet hätten. Es handle sich hier also um eine Rechtsfrage. Die Sache sei dem General-Prokurator überwiesen, und wenn dieser berichte, daß die Gebühren rechtmaßiger Weise gefordert werden könnten, so werde er (Herr d'Israeli) sie vom Grafen Malmesbury, so wie von dessen Amtsvorgänger, einzehlen.

Es trat jetzt tiefe Stille ein, da man mit großer Erwartung den ministeriellen Erklärungen über die parlamentarische Hauptfrage entgegensehnte.

Der Schatzkanzler sagte nun, an den Sprecher sich wendeat: „Sir, indem ich keine Minnehaltung zu machen im Begriff bin, will ich formell auf Vertragung des Hauses antragen, um jedem der ehrenwerten Herren, der etwa eine Bemerkung zu machen wünscht, hiezu Gelegenheit zu geben. Am Donnerstag Abend, nach dem Votum, zu dem das Haus gekommen war, nahm ich mir die Freiheit, die Vertragung des Hauses bis heute zu beantragen, weil die Achtung gegen das Haus es mir zu erfordern schien, daß auch nicht der leiseste Anschluß einer Überteilung in der Einschließung, welche Ihre Majestät zu fassen für angemessen erachtet würde, entstände. Nach den Bemerkungen, welche ich während jener Debatte in diesem Hause machte, und nach einer Beratung mit mehreren meiner Kollegen, wird das Haus wohl nicht überrascht sein, zu hören, daß die Regierung mit der vor jetzt gerade fünf Wochen von mir eingebrachten Bill zur Verbesserung der Volks-Betreuung nicht weiter vorzuschieben beabsichtigt. (Hört, hört, von den ministeriellen Bänken.) Auch bin ich dem Hause zu eröffnen verpflichtet, daß es nicht die Absicht der Regierung ist, irgend eine andere Maßregel zu denselben Zweck vorzuschlagen. Unserseits protestire ich gegen die Doctrin, welche von Einigen gehabt zu werden scheint, daß die Frage der Parlamentsreform die Apanage irgend eines Individuum oder das Privilegium irgend eines bestimmten Ministeriums sei. Ich behaupte, daß es einer Gemeinschaft von Staatsmännern, die sich zu denselben allgemeinen politischen Ansichten bekennen, welche die der gegenwärtigen Regierung sind, zu konservativen Ansichten nämlich — ich glaube, daß es diesen vollkommen freisteht, die Frage der Parlamentsreform oder jedwede andere Staatsfrage so zu behandeln, wie sie es dem öffentlichen Wohl am deutlichsten erachtet. (Vauter Beifall.) Ich kann wohl sagen — nicht um eine Kontroverse zu erregen, die ich vielmehr eifrig zu vermeiden wünsche — daß die Frage der Parlamentsreform sich vor allen anderen in zweierlei Licht betrachten läßt — vom konservativen Gesichtspunkt — ich will mit dem Ausdruck nichts Verlegenedes sagen — vom revolutionären Gesichtspunkt aus aufgefaßt. (Gelächter und Beifall.) Natürlich, es gibt einen konservativen Gesichtspunkt, der bei allen Änderungen, die er empfiehlt, den jetzigen Charakter des Unterhauses erhalten und bewahren zu sehen wünscht, den Charakter als Vertreter der verschiedenen Interessen und Klassen des Landes — und es gibt einen revolutionären Gesichtspunkt, der diesen Charakter verändert und das Unterhaus zum Repräsentanten der Stimme der numerischen Majorität gemacht wissen will. (Hört, hört! und Gelächter.)

Zudem wir also unter allen Umständen uns das Recht vorbehalten, jene Frage nach unseren Ansichten zu behandeln, fühlen wir, daß wir für jetzt unsere Verpflichtungen gegen das Haus und das Land mit großen persönlichen und Partei-Opfern erfüllt haben, und sind nicht Willens, irgend eine bestimmte Verbindlichkeit in Bezug auf diese Angelegenheit einzugeben. Das Votum des Unterhauses hat es aber für die Regierung nötig gemacht, ihre Stellung in diesem Hause zu erwägen. (Hört, hört!) Schon seit Beginn dieser Parlaments-Session hatte das Ministerium sich fortwährend numerisch in Minoritäten befunden, und zwar bei Gegenständen von nicht geringer Bedeutung. Unsere Lage war eine peinliche, und wir hatten schon früher in Erwägung zu ziehen, ob es nicht unsere Pflicht wäre, dem Hause eine Eröffnung zu machen, doch nahmen wir aus drei Gründen davon Abstand. Erstens, trotz aller Rüstung der liberalen Mitglieder, und so zahlreich auch die Streitkräfte sein mögen, die auf seinen Bänken gegenüber in Schlachtdruck liegen, konnten wir doch kein Prinzip der Robastion, kein Einheits-Prinzip in jenen

Reihen wahrneben, und vielleicht ist dies jetzt noch klarer als zu der Zeit, wo Lord Derby, in Folge der Zerissenheit in der liberalen Partei, von Ihrer Majestät an die Spitze der Regierung berufen wurde. Unter diesen Umständen fühlten wir, daß wir als Ehrenmänner verpflichtet seien, nicht leichthin einen Posten zu verlassen, den wir im Geiste der Verfassung angetreten und mit allen seinen Bedingungen angenommen hatten. (Hört, hört!)

Zweitens war der Zustand der auswärtigen Beziehungen ein sehr kritisches. Ihre Majestät bat, nach vernommenem Rath, die Vermittlung zwischen zwei großen militärischen Monarchen zu übernehmen eingewilligt, um, wo möglich, einem Kriege in Europa vorzubürgen. (Hört!) Es war also höchst unzuträglich, daß ein Ministerwechsel stattfände, und höchst notwendig, daß die Regierung Ihrer Majestät gerade in diesem Augenblick als im Besitz des vollen Vertrauens des Parlaments erschien. Noch einen dritten Grund gab es, der uns bewog, so zu handeln, wie wir gethan. Nach den häufigen Versprechungen und Aufschreibungen, welche in Hinsicht auf die Parlamentsreform stattgefunden, — bedenkend, daß es seit zehn Jahren in diesem Hause anerkannt sei, es müsse etwas in der Sache geschehen, — nach der dreifachen Verpflichtung Seitens der Krone und der dreifachen Verpflichtungen Seitens aufeinander folgender Ministerien, schien es uns, daß es ein sehr schwerer Schlag für den staatsmännischen Charakter und für das Parlament sein würde, wenn wir unsererseits an der Verbindlichkeit, die wir zu Gunsten des Landes eingegangen, Vertrath zu üben schienen. Da das Haus sich verpflichtete, die Reformfrage mit Ruhe und Gelassenheit zu erwägen, so glaubten wir gut und heilsam zu handeln, wenn wir ehrlich und ernst ohne Rückhalt eine Maßregel einbrächten, welche in diesem Hause gründlich erörtert werden könnte. Unter dem Einfluß dieser drei mächtigen Beweggründe behielten wir unsere Sitze auf diesen Bänken unter Umständen, die, wie ich glaube, nicht ohne Peinlichkeit für uns waren, welche aber das Gefühl uns ertragen half, daß wir unsere Pflicht gegen unsere Souveränität und gegen das Land erfüllten. (Hört, hört!) Das letzte Votum des Hauses aber machte es uns unmöglich, die Dinge länger so fortgehen zu lassen. Es war ein Tadelvotum gegen die Regierung und war als Tadelvotum gemeint. (Lauter Ruf: Nein, nein! von den Oppositionsbänken.) Es war ein Tadelvotum und wurde als solches von seinem Urheber anerkannt und von den Ministern ausgefaßt. Daran fühlten wir, daß die Regierung der Königin um alle Autorität gebracht sei.

Herr d'Israeli sage nun einerseits den Radikalen (Roebuck und Genossen), welche das Ministerium in dem letzten parlamentarischen Kampfe, trotz ihrer, wie er bemerkte, sonst diametral von dessen Grundsätzen abweichenden politischen Ansichten, unterstützten, so wie andererseits den Konservativen, welche ihm nicht ohne Aufopferung politischer Meinungen bei der Einbringung und Vertretung seiner Reformbill ihren rechlichen Verstand gewährt hatten, den verbindlichsten Dank. Dabei erklärte er mit Hinsicht auf die Neuordnung eines Mitgliedes während der letzten Debatte, daß die Partei-Regierung in diesem Lande vorbei zu sein scheine, er (Herr d'Israeli) würde, wenn dies wirklich der Fall sein sollte, es tief beklagen, denn mit der Partei-Regierung würde dann auch das ganze parlamentarische Regierungssystem sehr bald zu Ende gehen. (Hört, hört!)

"Ich bin überzeugt", fuhr der Minister fort, "daß in einer so zahlreichen, aus dem Volk hervorgehenden Versammlung, wie das Unterhaus, keine andere Garantie für Unabhängigkeit und Autorität möglich ist, als durch politische Verbindungen unter denen, welche im Allgemeinen in den großen Punkten der politischen Angelegenheiten miteinander sympathisieren. Nebrigens würde es Auffälligkeit von meiner Seite sein, wollte ich sagen, daß das, was gekommen, uns unerwartet gewesen sei. Es ist ein Resultat, welches wir mehreren Verhältnissen in's Amt traten."

Herr d'Israeli dankte nun auch noch dem ganzen Hause für die Höflichkeit, mit welcher es ihm bei der dann auf den eigentlichen Zweck seiner Rede, die ihm beschlossen, nämlich das Parlament aufzulösen. Auf diese Weise, fügte er hinzu, glaube die Regierung einen dem Wohl des öffentlichen Dienstes hilfsbaren Zustand der Dinge herbeizuführen zu können. Sobald also gewisse, auf die Finanzen dieses Landes und Indiens bezügliche Maßregeln erledigt sein würden, werde das Haus prorogiert und dann unverzüglich aufgelöst werden. "Ich kann noch erklären", so schloß Herr d'Israeli seine Mittheilung, "daß dieses Verfahren, welches auch sein Resultat sein möge, mit der vollen Guttheitung Ihrer Majestät einzuschlagen worden ist." (Lauter Beifall folgte seiner Rede.)

Flußland.

Nachrichten vom Amar melden, daß alles aufgeboten wird, die dortigen Wüstenländer urbar und bewohnbar zu machen. Über eine Strecke von 2800 Meilen mit Ansiedlungen und auch mit Kolonisten zu versorgen, dazu ist vor Allem Zeit erforderlich. Vorläufig sind 15.000 Soldaten thätig. Wäge und Wohnungen herzustellen. Ein gewisser Scharenberg beabsichtigt, am Flusse Schakra, 20 Meilen von Nertschinsk, mehrere Fabriken, namentlich zur Bereitung von Terpentinöl, Theer, Glas und Zucker anzulegen. Bei dem Orte Stretensk ist ein neuer Landungsplatz für die sich mehrenden Dampfschiffe erbaut worden. Andere Briefe bestätigen den Goldreichthum jener Gegend. In Taurien wie in den Ebenen zwischen dem Amar und dem Stanowoigebirge wird es in Körnern und Schichten gefunden. Zur die Fabriken in Nertschinsk erweist sich der Fund nicht von besonderem Vortheil, da die Arbeiter das Goldsuchen für bequemer halten, als das Arbeiten in der Werkstatt. Auf Befehl des Kaisers ist die Verwaltungskanzlei der Krounfabriken aufgelöst und sind die Beamten zur Disposition gestellt worden.

Telegramme.

Turin, 9. April. Prinz Eduard von Sachsen-Weimar mit Gemalin ist dieser Tage hier angekommen.

Paris, 10. April. Der "Moniteur" bringt heute erstmals einen Artikel über die Verhältnisse zu Deutschland. Er enthält im Wesentlichen Folgendes: Die französische Regierung begreift und achtet die nationale Freizügigkeit. Wenn die Regierung Deutschland Grund zu Beschwerden gegeben hätte, sände es die solle edel und gerechtfertigt. Wir können nicht glauben, daß Diesenigen, denen wir keinen Anlaß zum Verdacht boten, eine ungerechte, vorgesetzte Meinung gegen uns bewahren würden. Als die Rundgebungen dieser Art in Deutschland auftauchten, haben wir sie ohne Erregung wahrgenommen; denn wir rechneten darauf, daß der aufgeklärte Theil des deutschen Publikums bald erkennen würde, daß diese heftigen Angriffe eines wirklichen Grundes entbehren. Dieses Verirrten wurde nicht getäuscht. Die Agitation fängt an, sich zu legen. Wir sind so glücklich, die Konträren zu können. Um die französische Regierung zu verdächtigen, schreibt man ihr einige Schriften zu, für deren Inhalt das Kabinett der Tuilerien keinesfalls verantwortlich ist. Die französische Regierung hat nichts zu verheimlichen. Die von ihr in der italienischen Frage ergriffene Haltung ist weit entfernt, Misstrauen einzuflößen und muß vielmehr den deutschen Geist beruhigen. Frankreich mag durchaus nicht in Deutschland angreifen, was es in Italien beschützen will. Seine Politik desavouirt jede Eroberungssucht und erkennt Rechts als Genußungen und Garantien, welche das Völkerrecht zum Glücke Europas und im Interesse der Völker erhebt. Sie glaubt, daß in Deutschland, sowie in Italien die durch die Verträge anerkannten Nationalitäten sich behaupten und festigen können, weil sie dieselben als eine der wesentlichen Grundlagen der europäischen Ordnung betrachten. Es ist ein Widerstand, Frankreich als Feind der deutschen Nationalitäten darzuhalten. Die Regierung des Kaisers hat ihren Einfluß nur angewendet, um vorhandene Schwierigkeiten vom Standpunkte der Billigkeit und Gerechtigkeit zu begleichen. In der Schweiz hat Frankreichs effizientes Einheitsprojekt beigebracht, die Neuenburger Angelegenheit auszugleichen. Selbst in Italien schreibt seine Sorgfalt nur der Schwierigkeit voraus. In der zarten Frage, welche sich zwischen Dänemark und dem deutschen Bunde erhebt, hat es ungeachtet seiner Sympathien für Dänemark, die gerechte Empfindlichkeit des deutschen Publikums in Betreff von Provinzen, welche zum deutschen Gesamtkörper gehören, wohl begriffen und die Stimme der Verjährung zu Kopenhagen hören lassen. Es bemühte sich, in den Donaufürstenthümern legitime Wünsche zur Geltung zu bringen. Die Politik Frankreichs hat nicht zweierlei Maß und Gewicht. Was sie in Italien geachtet wissen will, wird sie selbst in Deutschland zu achten wissen. Wie wären es nicht, die durch das Beispiel eines nationalen Deutschlands bedroht wären, welches seine föderative Organisation mit einheitlichen Tendenzen in Einklang brächte, deren

Grundsätze bereits in der großen Handelsunion des Zollvereins gegeben sind. Alles, was im Nachbarländern die durch Handel, Industrie und den Fortschritt geschaffenen Beziehungen entwickelt, kommt der Zivilisation, und das, was der Zivilisation zur Förderung dient, erhebt auch Frankreich.

Ueberlandpost.

Calcutta, 8. März. Die Bheels in Guzerat haben einen Aufstand verübt, Major Wallace marschierte gegen sie. Die deutsche Legion wird aufgelöst, die Offiziere kehren nach dem Cap zurück, die Mannschaft wird dann in europäisch-ostasiatische Regimenter treten. Die britischen Behörden haben die Wahl Ranguns als Aufenthaltsort für den Erkönig von Delhi benützt. Im Pendjab wird die englische Sprache als Gerichtssprache eingeführt.

Singapore, 26. Februar. Der portugiesische Gouverneur von Macao hat am 12. Februar einen Vertrag mit Stam abgeschlossen.

Auckland, 11. Jänner. Die "Novara" ist am 8. nach Tahiti abgesegelt.

Batavia, 23. Februar. Die holländische Expedition gegen Boni ist erfolgreich ausgegangen. Bajoa wurde eingenommen. Ein hieriges Handelsblatt ruft die Einigung des französischen Generalkonvents in die Preßangelegenheiten. Ein englischer Dampfer brachte 150 Aufruhrer von Bombay, die als Unterthanen der portugiesischen Regierung in Goa nach Timordell gebracht werden.

Hongkong, 26. Februar. Das französische Geschwader und einige Truppenabtheilungen sind nach Segon aufgebrochen; mittlerweile wurden die zurückgebliebenen von den Cochinchines angegriffen und verloren 200 Mann. In Tonquin sind von katholischen Missionären reiche Goldminen entdeckt worden.

Handels- und Geschäftsberichte.

Triest, 8. April. (Wochenbericht.) Kaffee für den Bedarf zu etwas höheren Preisen verkauft. Zucker gest. wenig zu früheren Preisen gemacht. Baumwolle wegen der festen Preise in amerik. Sorten wurde der Umsatz darin gehindert, dagegen wurden Malo und Smyrna, so wie auch Surat zu höheren Preisen umgesetzt. In rothen und schwarzen Rosinen wenig Verkehr, Preise wie früher. Sultaninen etwas gemacht und behauptet. Agrumen ziemlich verkauft, für gute werden höhere Preise bewilligt. Mandeln matt behauptet, aber ziemlich umgesetzt. Stahl bei einem Verkehr behauptet. Zinn in Blöcken in steigender Haltung, Borat fast erschöpft; in Fisch. ebenfalls seit, aber weniger gesucht. Gußeisen bei ziemlichem Verkehr fest. Für Oel fangen die Aufläufe an zu schließen, und die Umsätze waren gering; Kommen Gattungen waren etwas gefallen, seine dagegen immer mehr behauptet. Knoppen ziemlich zu höheren Preisen verkauft.

Gredenmarkt. Weizen und Mais erlitten einen neuen Rückgang. Roggen, Weizen und Hafer werden sowohl für prompt als für Lieferung zu hoch gehalten, als daß sie spekulationsfähig werden könnten. Angelkommen 9500 St. Weizen, und 3700 St. Mais.

Berichtigung.

In der gestrigen Zeitung sind auf der 3. Spalte der ersten Seite die Zeilen 23 bis 33 von unten bei der Zusammenstellung verwechselt worden, und sollten benannte 11 Zeilen, von den Worten: "Anstalt zahlreicher", bis: "Gesamt-Geldverkehr von" zwischen der ersten und zweiten Seite der folgenen Seite pag. 322 zu stehen haben.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 9. April 1859.

Ein Wiener Morgen	Marktpreise		Magazins-Preise	
	in österr. Währ.	fr.	in österr. Währ.	fr.
Weizen	4	69%	5	18
Korn	—	—	3	8
Halbschrot	—	—	5	60
Gerste	2	94	2	8
Hirse	—	—	2	60
Heiden	2	65	2	65
Hafet	2	52%	2	68
Kulturz	1	85%	2	10

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur nach Raum.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
9. April	6 Uhr Morgen.	326.04	+ 6.1 Gr.	W. schwach	heiter	0.00
	2 " Nachm.	324.48	+ 11.5 "	SW. mittelm.	dunn bewölkt	
	10 " Abend.	323.91	+ 8.0 "	SW. mittelm.	dunn bewölkt	
10. "	6 Uhr Morgen.	323.49	+ 7.2 Gr.	0. schwach	bewölkt	0.00
	2 " Nachm.	322.79	+ 10.6 "	0. mittelm.	bewölkt	
	10 " Abend.	322.29	+ 6.0 "	0. schwach	heiter	
11. "	6 Uhr Morgen.	320.74	+ 4.0 Gr.	OSO. schwach	trübe	4.62
	2 " Nachm.	319.64	+ 8.1 "	OSO. schwach	Regen	
	10 " Abend.	319.99	+ 6.3 "	0. schwach	Regen	

Auflang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht

aus dem Abendblatte der österr. kais. Wiener Zeitung
Wien, 9. April Mittags, 1 Uhr.

Eine matte Stimmung machte das Geschäft träge, und die Kurse aller Effekte mehr oder weniger flau. — Devisen höher gehalten. — Am Schluß die Stimmung viel besser, die Tendenz in allen Richtungen günstiger, sowohl Staats- als Industrie-Papiere schließen höher. — Devisen etwas weniger matt.

Gessentliche Schuld.

A. des Staates.

	Geld	Ware
Zu österr. Währung zu 5% für 100	—	—
Aus d. National-Anteilen zu 5% für 100 fl.	74.80	74.90
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	70.10	70.20
desto zu 4½% " 100	61.—	62.—
mit Verlos. v. 3. 1854 f. 100 fl.	260.—	270.—
" 1859 " 100 "	120.50	121.50
" 1854 " 100 "	105.50	106.—
Como-Montantscheine zu 42 L. aust.	14.40	14.75

B. der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen

v. Nied. Oester. z. 5% für 100 fl.	—	91.—
" Ungarn " 5% " 100 "	68.50	69.50
" Tem. Banat, Kroat. u. Slav zu 5% f. 100 fl. " —	68.—	—
" Galizien " zu 5% für 100 fl.	68.—	68.50
" der Befreiung " 5% " 100 "	—	67.—
" Siebenbürgen " 5% " 100 "	—	67.—
" and. Kronländer " 5% " 100 "	84.—	92.—
m. der Verlosungs-Klausel 1857 zu 5% f. 100 fl. " —	—	—

Aktien

der Nationalbank pr. St.	825.—	830.—
d. Kredit-Anstalt für Handel u. Gewerbe zu 200 fl. ö. W. pr. St.	178.—	178.20
d. n. o. ö. Ges. Compte-Gesellschaft zu 500 fl. G.M. pr. St.	515.—	518.—
d. Kaiser Ferd. Nordbahn 1000 fl. G.M. pr. St.	1602.—	1603.—
d. Staats-Ges. Compte-Gesellschaft zu 200 fl. G.M. oder 500 fl. fr. pr. St.	229.80	230.—
b. Kaiserin Elisabeth-Bahn zu 200 fl. G.M. mit 140 fl. (70%) Ginzahlung pr. St.	106.—	101.—
b. sud. norddeutsch. Verbindl. 200 fl. G.M. pr. St.	143.—	143.50
b. Eisenbahn zu 200 fl. G.M. mit 100 fl. (60%) Ginzahlung pr. St.	105.—	105.—
b. österr. venet. Eisenbahn zu 576 fl. für 100 fl. mit 76 fl. 48 fr. (40%) Ginzahlung. 90.—	92.—	—
b. Kaiser Franz-Josef Orientbahn zu 200 fl. oder 500 fl. mit 60 fl. (30%) Ginzahlung pr. St.	63.—	64.—
b. öst. Donau-Dampfschiff-Gesellschaft zu 500 fl. G.M. pr. St.	420.—	425.—
b. österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. G.M. —	230.—	—
Wiener Dampf. Alt.-Ges. zu 500 fl. G.M. —	360.—	—

Pfandbriefe

der Nationalbank 5jährig zu 5% für 100 fl.	—	95.—
Nationalbank 5jährig zu 5% für 100 fl.	—	90.—
auf G.M. verlosobar zu 5% für 100 fl.	—	82.—
der Nationalbank 12monatlich zu 5% für 100 fl.	—	99.—
auf öst. Währung verlosobar zu 5% für 100 fl.	—	78.50

Lose

der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung pr. St.	92.—	92.50
" Donau-Dampfschiffahrt Gesellschaft zu 100 fl. G.M. pr. St.	101.—	102.—

Görbägy zu 40 fl. G.M. pr. St.	72.—	73.50
Salm " 40 " " " " 37.50	38.—	—
Poliss " 40 " " " " 34.25	34.75	—
Glatz " 40 " " " " 37.—	37.—	37.50
St. endis " 40 " " " " 35.—	35.—	35.50
Windischgrätz " 20 " " " " 22.—	22.—	22.50
Waldstein " 20 " " " " 24.—	24.—	24.50
Kylewitz " 10 " " " " 15.—	15.—	15.50

Effekten-Kurse vom 11. April 1859.

1. Gessentliche Schuld.

A. des Staates.

Zu österr. Währung zu 5% für 100 fl.	65.50 ö. W.
Aus dem National-Anteile zu 5% für 100 fl.	73.70 ö. W.
Metalliques " 5% detto	67.30 ö. W.
Von Verlosung: Vom Jahre 1851 detto	118.75 ö. W.

B. Der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen.

Von Ungarn " 5% detto	66. ö. W.
" Tem. Banat, Kroat. u. Slav " 5% detto	67. ö. W.
" Galizien " 5% detto	67. ö. W.
" Siebenbürgen " 5% detto	64.50 ö. W.

2. Aktien.

Der Nationalbank pr. Stück.	798. ö. W.
" Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe re. " detto	173.50 ö. W.
" Niederöster. Compte-Gesell. schaft re. " detto	500. ö. W.
" Kaiser Ferd. Nordbahn 1000 fl. " detto	1575. ö. W.
" St. aus-Wiesen-Gesell. re. " detto	229.50 ö. W.
" sud. nord. u. west. u. öst. u. öst. u. öst. u. öst. u. öst. " detto	137. ö. W.
" öst. Dampfschiffahrt Gesellschaft " zu 100 fl. detto	403. ö. W.

3. Pfandbriefe.

Der Nationalbank, auf öst. W. verloso. zu 5% für 10 fl.	77.75 ö. W.
---	-------------

4. Lose.

Der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe pr. Stück.	90.50 ö. W.
--	-------------

Wechsel-Kurse vom 11. April 1859.

3. Monate.

Augsburg für 100 fl. süd. Währung	100.60
Frankfurt a. M. für 100 fl. süd. Währung	100.50
Hamburg " 100 Mark Banco	89.67
Livorno " 100 tcs. anische lire	40.
London " 10 Pfund Sterling	138.
Mailand " 100 fl. österr. Währung	116.
Marcelle " 100 Franken	47.10
Paris " 100 Franken	47.40

31. Tage.

Bukarest für 100 walachische Piaster	16.50
Constantinopol für 100 türkische Piaster	9.30
Kurs der Gold-Sorten.	
Kaiserliche Münzenalen	5.60
weltwirtige Dukaten	5.57
Kronen	16.08
Gold- und Silber-Kurse v. 9. April 1859.	
Geld. Ware.	
R. Kronen	15.40
R. Münz. Dukaten Agio	5.37
do. Rand. do.	5.33
R. Kaisernd'orfer	9.10
Souverain'ster	15.60
Österreich'ster	9.50
Louisd'or (deutsche)	9.15
Engl. Sovereigns	11.35
Russische Imperialie	9.28
Bereinsthaler	—
Preußische Kassa-Anweisungen	1.60
	1.71

3. 633. (1)

Lizitation von Luttenberger und Marburger Eigenbauweinen.

Mit obligatorischer Bewilligung werden aus den Eigenbauwein-Vorräthen des Gutes Rosbach zu Marburg, Färbergasse Haus-Nr. 133, am 28. April 1859, Vormittag 9 Uhr, 20 Startin 1853er und 1858er Luttenberger, Kettenbengster und 20 Startin 1854er und 1857er Marburger Rosbacher, zusammen 40 Startin Eigenbauweine in Halbstützinfässern aus freier Hand im Lizitationswege gegen Barzahlung veräußert.

Hierzu werden Kaufleute mit dem Bemerkung eingeladen, das sämtliche Eigenbauweine rein abgezogen und insbesonders die 1858er Luttenberger vorzüglicher Güte und Süße sind.

Gut Rosbach bei Marburg 8. April 1859.

3. 631. (1)

Zur sogleichen Vermietung wird angeboten:

eine sehr geräumige Lokalität auf sehr belebtem Platze in der Stadt Laibach, vorzüglich zum Handlungsgewölbe geeignet; ferner im ersten Stockwerke 5 Zimmer, zusammen oder einzeln zu 3 und 2 Zimmern, sammt Küche, Speisekammer und Keller, auf Verlangen auch meublikt, dann gartenseitig 3 Zimmer mit Sparherdküche und Speisekammer, auf Verlangen auch